Vor 200 Jahren:

Johann Wolfgang von Goethe erklärt die Granitverwitterung im Fichtelgebirge

Dietmar Herrmann

Johann Wolfgang von Goethe unternahm drei Reisen in das Fichtelgebirge, bei denen er sich ernsthaft mit naturwissenschaftlichen Problemen auseinandersetzte. „Der Granit lässt mich nicht los!“ schrieb er in einem Brief an Charlotte von Stein. Zwei seiner Reisen verband er mit Fahrten von Weimar nach Karlsbad, die letzte unternahm er eigens von Eger aus nach Marktredwitz.

Erste Reise 1785

Begleitet wurde er von Botaniker Karl Ludwig von Knebel und Friedrich Gottlieb Dietrich. Am 30.6.1785 führte die Reise von Hof über Marktleuthen nach Wunsiedel, noch am gleichen Tag wurde der Katharinenberg und (Bad)Alexandersbad besucht. Bei einer Fußtour ging es am 1. Juli von Wunsiedel über Leupoldsdorf zum Seehaus (damals Zechenhaus genannt), nach Karches und dann zum Gipfel des Ochsenkopfes. Unterwegs kosteten sie „von der trefflichen Quelle, dem sogenannten Fürstenbrunnen“. Auf dem Gipfel angekommen, erstiegen Goethe und seine Begleiter die höchsten Felsen. Knebel: „Wir ergötzten uns auf diesen herrlichen Granitmassen, sahen unter uns abendlich Bischofsgrün liegen und gegenüber, nur etwas höher als wir selbst standen, den Schneeberg, rechts von ihm den Nußhardt. Vom Ochsenkopfgipfel aus entdecke die Reisegesellschaft etwas tiefer liegend eine „botanische Merkwürdigkeit“ in einer „von grotesk geformten Felsen umschlossenen Bergwiese“. Dietrich: „Da wir an der Stelle ankamen, fanden wir einen Sumpf (= Torfmoor) mit torfliebenden Laubmoosen dicht angefüllt. Auf diesen Torfmoosen hatte sich die kleine Drosera rotundifolia in ungeheurer Menge angesiedelt und die anderen Gewächse verdrängt, sodass das ganze Torfmoor wie mit einem Purpurteppich bedeckt erschien.“

Der Rückweg ging zurück zum Seehügel, hinüber zum Nußhardt, dann nach Vordorfermühle und Vordorf nach Wunsiedel. Goethe fertigte dabei einige Zeichnungen von Felsformationen an und trieb geologische Studien. Der 2. Juli war ein Regentag, weshalb nur einige Besichtigungen in Wunsiedel stattfanden. Am 3. Juli war der Luisenburg (damals noch Luxburg genannt) und dem Burgsteinfelsen ein Besuch gewidmet, wobei wieder einige Zeichnungen von der Granitverwitterung angefertigt wurden. Die Weiterreise folgte am 4. Juli über Holenbrunn, Göpfersgrün, Thiersheim, Schirnding und Mühlbach nach Eger. Goethe zeigte dabei lebhaftes Interesse an den „geologischen Merkwürdigkeiten“ Marmor, Speckstein und Basalt, die am Reiseweg vorkamen.

Zweite Reise 1820

35 Jahre später befand sich Goethe als 71jähriger wieder auf einer Fahrt in die westböhmischen Bäder, ein Abstecher brachte ihn am **25. April** nach (Bad)Alexandersbad, wo er im „Alten Schloss“ (siehe Abbildung 1) logierte. Nach dem Mittagessen begab er sich auf die Luisenburg, die nun durch Wege weitgehend erschlossen war. Er erklärte die Entstehung des Felsenlabyrinths durch einen ganz langsam ablaufenden Verwitterungsprozess. Und diese Feststellung gilt in der Wissenschaft nach Professor Dr. Heinrich Vollrath bis heute.

Goethe schreibt unter dem **25. April 1820** in seiner Abhandlung `Zur Naturwissenschaft überhaupt`:

„Unter den verschiedenen Abteilungen des Fichtelgebirges macht sich besonders merkwürdig ein hoher langgestreckter Rücken, von alten Zeiten her Luxburg genannt und von Reisenden häufig besucht, wegen zahlloser, alle Beschreibung und Einbildungskraft überragender, in sich zusammengestürzter und getürmter Felsmassen. Sie bilden ein Labyrinth, welches ich vor 35 Jahren mühsam durchkrochen, nun aber durch architektonische Gartenkunst spazierbar und im einzelnen beschaulich gefunden. Diese Fels-Gruppen zusammen tragen gegenwärtig den Namen Luisenburg, um anzudeuten, daß eine angebetete Königin (= Königin Luise)…einige frohe und ruhige Tage hier verlebt habe."

Goethe weiter: *„Die ungeheure Größe der, ohne Spur von Ordnung und Richtung, übereinander gestürzten Granitmassen gibt einen Anblick, dessengleichen mir auf allen Wanderungen niemals wieder vorgekommen, und es ist niemanden zu verargen, der, um sich diese, Erstaunen, Schrecken und Graun erregenden chaotischen Zustände zu erklären, Fluten und Wolkenbrüche, Sturm und Erdbeben, Vulkane und was nur sonst die Natur gewaltsam aufregen mag, hier zur Hülfe ruft. Bei näherer Betrachtung jedoch und bei gründliche Kenntnis dessen, was die Natur, ruhig und langsam wirkend, auch wohl Außerordentliches vermag, bot sich uns eine Auflösung dieses Rätsels dar, welche wir gegenwärtig mitzuteilen gedenken.*

Dieses Granitgebirge hatte ursprünglich das Eigentümliche vor anderen, aus sehr großen, teils äußerst festen, teils leicht verwitterlichen Massen zu bestehen; wie denn der Geolog gar oft gewahr wird, daß die kräftige Solideszenz des einen Teils dem nachbarlichen das Vermögen, zu einer entschiedenen Festigkeit und längeren Dauer zu gelangen, völlig entzogen hat. Von den ursprünglichen Felspartien, wie sie, der Granitbildung gemäß, aus einzelnen Blöcken, Platten und Lagern bestehen, sind noch mehrere aufrecht zu finden; die aber, weil sie nichts Sonderbares darbieten, nicht wie das übrige Wunderbare beachtet werden. Außer obgemeldeter ursprünglicher Eigenschaft höchst verschiedener Festigkeit und Verwitterung mag auch noch die schiefe, gegen das Land zu einschießende Richtung und eine vom Perpendikel abweichende Neigung, gleichfalls gegen das Land hin, Ursache des Einstürzens gewesen sein. Die Wirkung aller dieser zusammentreffenden Umstände denken wir nun bildlich darzustellen.

Man mache sich vor allen Dingen mit den Buchstaben bekannt (siehe Abbildung 2), wie sie, in der obern landschaftlichen Zeichnung, an die Felsen geschrieben sind….und denke vorerst, daß die verschiedenen Steinmassen a, b, c, d, e zusammen eine aufrechtstehende, gegen den Horizont etwas zugeneigte Felspartie bilden. Nun verwittere eine der mittleren Massen a, sowie wird die obere b herunterrutschen und sich ohngefähr in bb niederlegen; sodann verwittere die unterste hintere c, und der Obelisk d wird, seinem Übergewicht nach, herunterstürzen und sich in dd aufstellen, die Masse e wäre allein an ihrem Platz unverrückt und unverändert liegengeblieben.

Eine nur wenig in ihrer Hauptform von der vorigen abweichende, aufrechtstehende Granitpartie bringen wir dem Beschauer in den kleineren Feldern gleichfalls vor Augen. Die vordere Spalte zeigt sie in ihrer Integrität, die andere aber verwittert, verschoben und verstürzt. Hier bedienen wir uns des Vorteils, ohne Buchstaben zu verfahren, indem wir das Verwitternde mit Schattenstrichen bedeckt, wodurch denn das Übriggebliebene und Dislozierte sogleich in der nächsten Kolumne in die Augen fällt."

Abb. 1: Das Markgrafen-Schloss in Bad Alexandersbad.
Im Hintergrund die Berge Luisenburg und Kösseine.
(Lithographie von Johann Christian Ziegler (1803-1833)

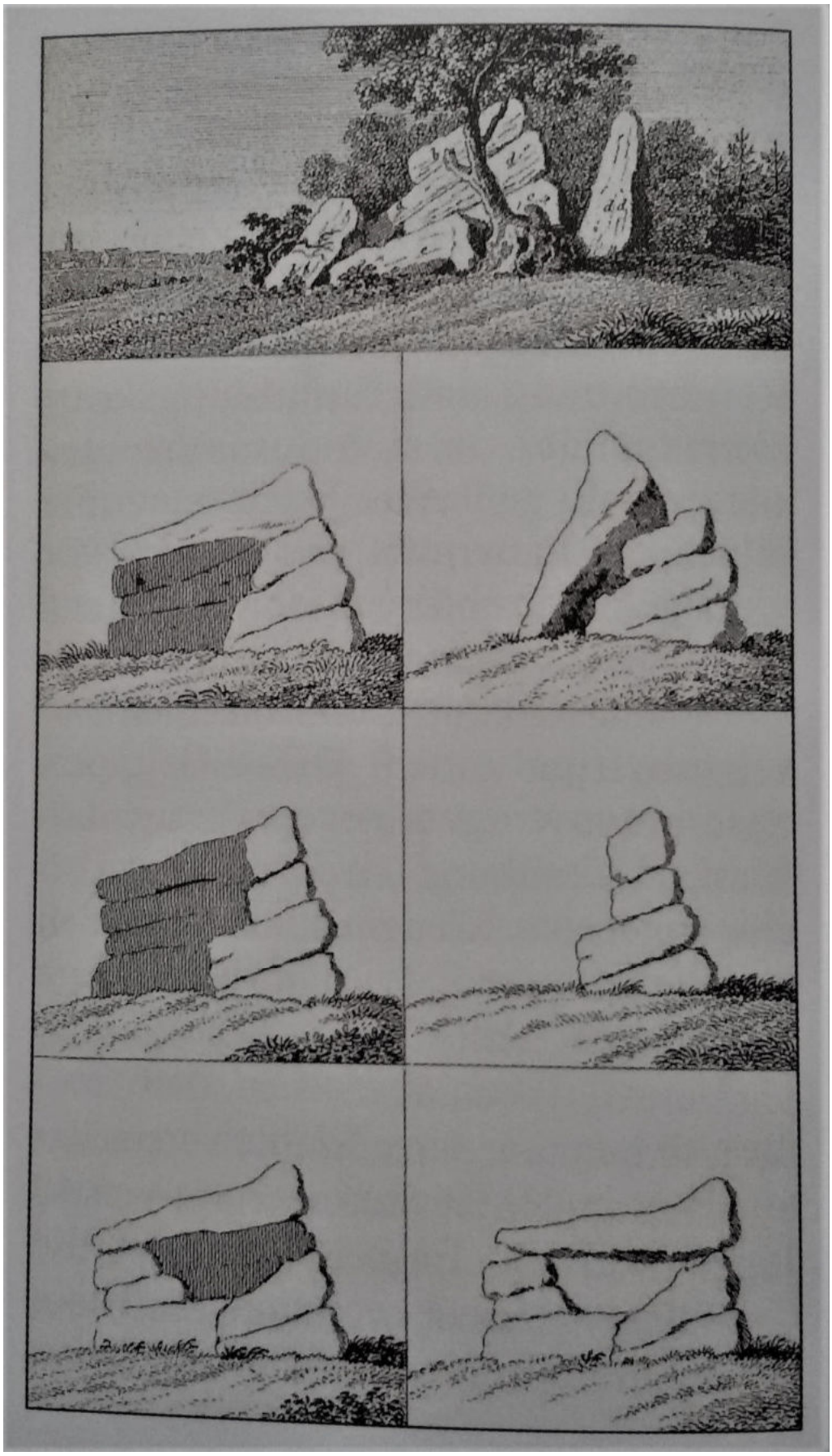


Abb. 2: Zeichnung Goethes über die Granitverwitterung.

Dritte Reise 1822:

Am 13. August kam Gothe über Eger, Waldsassen und Mitterteich nach Marktredwitz, um die berühmte Chemische Fabrik von Wolfgang Kaspar Fikentscher zu besichtigen; begleitet wurde er von Joseph Sebastian Grüner, Magistrat- und Polizeirat in Eger. Bis zum 18. August wurde die Quecksilberherstellung begutachtet und die Glashütte bei Brand aufgesucht, wo 17 Arbeiter große Fenstertafeln herstellten; es folgten chemische und pyrotechnische Versuche. Es hat den Anschein, dass es dem 73jährigen Goethe wegen der Fikentscher-Töchter in Marktredwitz besonders gut gefallen hat...

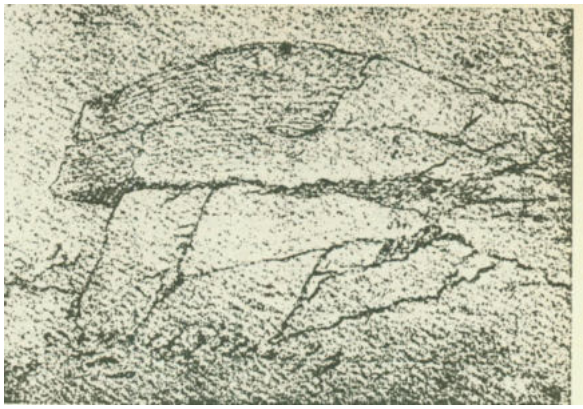
***

Es war im August 1899, als sich eine Gesellschaft deutscher Naturforscher im Felsenlabyrinth der Luisenburg einfand, um den Goethe-Felsen einzuweihen. In einem gewaltigen Granitfelsen ist bei einem Labyrinth-Rundgang auch heute noch die Inschrift zu lesen „Dem Andenken Goethes“ und sie erinnert an den Goethe-Aufenthalt 1785 und 1820 im Felsenareal der Luisenburg bei Wunsiedel.

***

Was erinnert uns im Fichtelgebirge an die Goethe-Aufenthalte?

„Goethestraßen“ in vielen Städten und Gemeinden



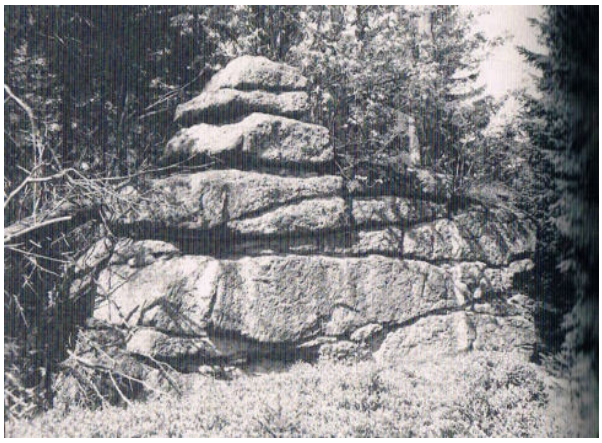
„Goethe-Felsen“ auf dem Gipfel des Ochsenkopfes
und Goethe-Zeichnung.

„Goethe-Gedenktafel“ am Asenturm auf dem Ochsenkopf-Gipfel

„Goetheweg“ von Karches zum Ochsenkopf

„Goethe-Gedenktafel“ am FGV-Unterkunftshaus Seehaus

Nußhardtfelsen



Weißerfels am Schneeberg-Osthang

„Goethe-Rastplatz“ in Vordorfermühle, Gemeinde Tröstau.

Luxburg – ab 1805 Luisenburg bei Wunsiedel

„Goethe-Felsen“ im Felsenlabyrinth der Luisenburg

„Goethe-Gedenktafel“ am Haus Maximilianstraße 45 in Wunsiedel

„Goethe-Gedenkzimmer“ im Neuen Rathaus in Marktredwitz.

„Goethe-Gedenkstein“ am Weg Marktredwitz/Brand zur Glashütte

„Goethe-Denkmal“ in Rehau

„Goethe-Gedenktafel“ in Rehau-Neuhausen am ehem. Gasthaus

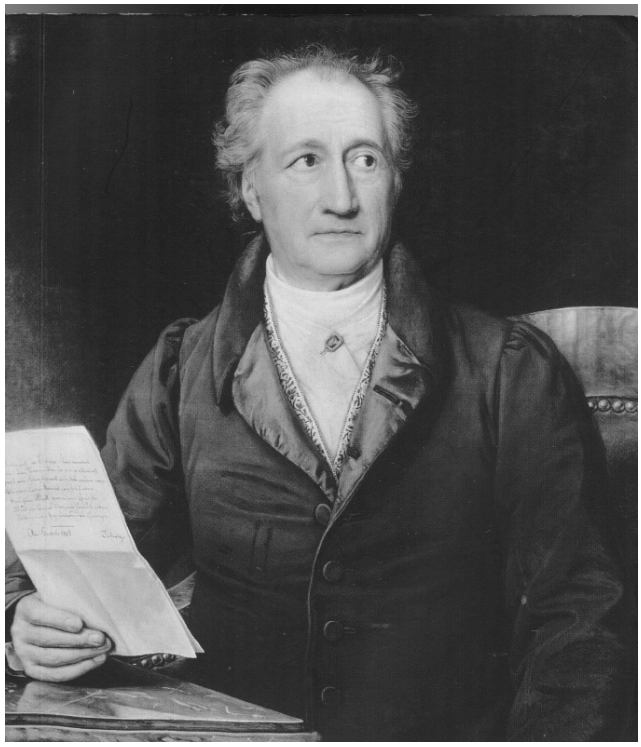
Goethebrunnen in Asch/Aš/CZ

Goethegedenkstein an der Straße
von Asch/Aš nach Haslau/Hazlov.

Spezielle Literatur über
Johann Wolfgang von Goethe im Fichtelgebirge

Keppler Stefan/Johann Schrenk
Goethes Franken
Schrenk-Verlag (2005)

Wolfgang Schirmer/Heike Spies
Goethe, Gneis und Granit
Goethe-Museum Düsseldorf (2005)

Vollrath Heinrich
Goethes Reisen in das Fichtelgebirge
30. Bericht des Nordoberfränkischen Vereins für
Natur-, Geschichts- und Landeskunde (1982)
mit umfangreicher Literaturangabe

Zeitschrift „Der Siebenstern“
Herausgeber: Fichtelgebirgsverein Wunsiedel
mit mehreren Aufsätzen